

Man wird dem Vf. nicht unterstellen, daß er sich bewußt als Verfechter kommunistischer Thesen versteht; wer aber mehrfach andere Betrachter „simplistic“ (S. 3 und öfter) nennt, muß sich auch gefallen lassen, zu den „terribles simplificateurs“ gerechnet zu werden. Die im Vorwort genannten Prager „supervisors“ Čestmír Amort und Václav Král werden an diesem Buch ihre Freude haben.

Köln

Manfred Alexander

Nataša Šišić: Vilém Mathesius als Bohemist. Über seinen Beitrag zur Durchbildung der modernen tschechischen Sprache. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XVI: Slawische Sprachen und Literaturen, Bd. 22.) Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M., Berlin 1982. VIII, 232 S.

Die Strukturalismuskonzeption der 70er Jahre hat sich ungleich stärker mit Theorie und Praxis des sprach- und literaturwissenschaftlichen Strukturalismus als mit seiner Geschichte beschäftigt. Man nahm mit Erstaunen zur Kenntnis, welche neuen methodologischen Grundlagen erst in Rußland, dann in der Tschechoslowakei fast unbemerkt von westlichen Philologen erarbeitet worden waren. Diese neue Strömung konnte anfangs im Westen nur ungenügend rezipiert werden, da man für ihre Vermittlung Experten benötigte, die nicht nur über die theoretischen Kenntnisse in der Literatur- und Sprachwissenschaft, sondern auch über die notwendigen Sprachkenntnisse verfügten. Vor allem aber fehlte es an Wissenschaftlern, die die Bedeutung dieser neuen Richtung erkannten und die Notwendigkeit ihrer Vermittlung eingesehen hätten. Die Emigration des Zweiten Weltkriegs hat einigen Vertretern des Prager Linguistischen Zirkels internationale Bekanntheit verschafft. Unter ihnen sind besonders die Namen von Roman Jakobson, Bohuslav Havránek, René Wellek und Jan Mukařovský zu nennen. Einige seiner aktivsten Mitglieder, besonders der Anglist Vilém Mathesius (1882—1945), auf dessen Initiative die Gründung des „Cercle linguistique de Prague“ zurückgeht, blieben dagegen noch weitgehend im Dunkel. Dies mag seinen Grund darin haben, daß die zunächst angesprochene Wissenschaft, die sich mit dem Prager Strukturalismus auseinandersetzen hatte, die Slawistik, zu Unrecht glaubte, bei dem Anglisten nicht viel hinterfragen zu können. Dennoch — Hinweise auf ihn gab es nicht nur bei Linguisten, sondern auch in den Schriften des Literaturwissenschaftlers Mukařovský sowie in Darstellungen seiner Freunde und Zeitgenossen.

Daß M. für die slawische Sprachwissenschaft und mittelbar auch für die Literaturwissenschaft von Interesse ist, sollte allein aus der Liste seiner Arbeiten hervorgehen, in der die Bohemistik ebenso stark vertreten ist wie die Anglistik. Die Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen der Sprachwissenschaft führte ihn immer wieder auf seine Muttersprache zurück, in der er der Syntax und der Stilistik sein größtes Augenmerk zuwandte.

Nataša Šišić hat in ihrer Dissertation gerade diesen Aspekt herausgearbeitet. Auf der Grundlage des Buches „Řeč a sloh“ (Rede und Stil, 1942), das die geschlossenste Darstellung seiner Sprachtheorie enthält, untersucht die Vf.in zunächst M.s Konzeption von der Sprache.

M., der als Schüler des Germanisten V. E. Mourek zunächst den Grundsätzen der Junggrammatiker verpflichtet war, machte einen ähnlichen dialektischen Schritt von der Diachronie, der Einstellung auf die historischen Lautgesetze, zur synchronen Betrachtung der Sprache als eines Systems mit, wie vor ihm

Baudouin de Courtenay (ca. 1895) und de Saussure (1907), das heißt, er gehörte zu den Phonologen der ersten Stunde. Während aber bei anderen Strukturalisten seiner Zeit die diachronische Betrachtung ersatzlos durch die synchrone verdrängt wurde, gibt es bei M. und in der Prager Schule insgesamt bereits den Ansatz zu einer Synthese beider Betrachtungsweisen, wie sie die moderne Sprachwissenschaft immer stärker vollzieht. Die Autorin weist in M.s Werk eine Reihe moderner Konzeptionen nach, die zwar noch nicht so definiert und terminologisch erfaßt sind wie heute, die aber dennoch ähnliche Sichtweisen verraten, wie sie in der zeitgenössischen Linguistik üblich sind. So herrscht in M.s funktionaler Syntax die Unterscheidung der de Saussureschen Begriffe *langue* — *parole*, wenn er Sprachsystem und Bedeutungsaufbau, grammatisches System und aktuelle Satzgliederung einander gegenüberstellt. Auch die Unterscheidung Thema — Rhema ist bereits in seinen Begriffen *východisko výpovědi* (Ausgangspunkt der Aussage) und *jádro výpovědi* (Kern der Aussage) vorgegeben. In deutschen Darstellungen spricht M. von Satzthema und Satzaussage.

Ein großer Teil der bohemistischen Interessen M.s richtet sich auf Stilfragen, besonders auf die syntaktische Komponente des literarischen und umgangssprachlichen Tschechisch. Der Prager Linguistenkreis wandte sich gegen den Purismus, der sich um die Zeitschrift „*Naše řeč*“ konzentrierte, und bemühte sich um eine Versöhnung des Gegensatzes zwischen Umgangssprache und Schriftsprache, also um eine Belebung der archaisch erstarrten Formen des genormten Sprachsystems. In diese Diskussion um die Reinerhaltung der Sprache griff M. selbst ein, und dieser Beitrag steht im Zusammenhang mit seinem Konzept von einer lexikalischen Bereicherung der Sprache. Purismus führt nach seiner Auffassung zu einer Begrenzung der Ausdrucksmittel, und ihm schien gerade ein Reichtum an Synonymen erstrebenswert, der die sprachliche Äußerung zu einem „Entscheidungsprozess“ werden ließ. Solche Gedanken nehmen in der Tat Modelle vorweg, die sich im zeitgenössischen Strukturalismus (z. B. Lotman, Levý) als fruchtbar erwiesen haben. Was das Verhältnis der Vertreter des Prager Linguistenkreises zum Purismus betrifft, so befürworten sie einen gemäßigten Fremdwortgebrauch.

Der Schwerpunkt der Ausführungen der Studie liegt auf dem Gebiet der Syntax und umfaßt die Problematik der Normgebung seit der tschechischen nationalen Wiedergeburt. M. hat erkannt, daß der tschechische Satzbau, zumindest in der praktizierten Schriftsprache, stark von den Konstruktionsgesetzen des Lateinischen abhängig war. Es gab in der Zeit der nationalen Wiedergeburt komplizierte Satzgefüge, Strukturen, in denen auch Partizipialkonstruktionen stark vertreten waren. Wieder war es die Konfrontation des Englischen (teilweise auch des Deutschen) mit dem Tschechischen, die ihm half, die Wesensart der Muttersprache klarer zu definieren. Verbalisierung des Ausdrucks ist dem Tschechischen, Nominalisierung dem Englischen mehr angemessen. Die übermäßige Abhängigkeit der tschechischen Satzkonstruktionen vom Lateinischen einerseits und von der deutschen Nominalisierungstendenz andererseits könnten durch stärkere Anleihen bei der Umgangssprache der Intellektuellen gemildert werden.

Etwa die zweite Hälfte der Arbeit bemüht sich nun, diesen Gedanken einer schrittweisen Beseitigung des lateinischen Vorbilds im tschechischen Satzbau durch Besinnung auf eine tschechische Spezifik (M. nennt sie „*domovská příchut*“ „, was soviel wie „Heimatanklang“ bedeutet), durch Textzitate aus aus-

gewählten Autoren von der Wiedergeburtzeit bis in die Gegenwart zu demonstrieren. Grundsätzlich wäre hierbei zu bemerken, daß die ausgewählten Texte auf transformationelle Weise analysiert das gewünschte Ergebnis bringen. Die Art jedoch, wie sie ausgewählt sind, hat etwas Zufälliges. Zunächst werden vor allem Übersetzungen aus dem Lateinischen angeführt, bei denen die Neigung, lateinische Konstruktionen nachzuahmen, naturgemäß höher ist. Dann analysiert die Autorin Metasprache zu diesen Übersetzungen — auch hier mit dem Verdacht, daß sie beweiskräftiger sein könnten. Schließlich werden wissenschaftliche (historische, kunsthistorische) Texte ausgewählt, alles dies gleichsam zur Illustration der Beobachtungen von M. Da drängt sich der Gedanke auf, daß diese zweite Hälfte mit dem Thema M. als Bohemist eigentlich kaum noch etwas zu tun hat und eher als selbständige Untersuchung über die Entwicklungstendenzen der tschechischen Syntax gelten könnte, hierzu aber ist sie wieder nicht umfassend genug. Dennoch: was die Autorin ausdrücken wollte, ist erkennbar. Die Frage ist nur, ob bei einer Einbeziehung eines weiteren Spektrums von Texten der Befund ebenso eindeutig wäre.

Während durch die große Abschweifung in der zweiten Hälfte das Thema nicht ganz gerechtfertigt erscheint, sollte auch nicht übersehen werden, daß die erste Hälfte nur einige Aspekte der bohemistischen Interessen des Anglisten M. darstellt. Neben dem Thema Syntax im weiteren Sinne, z. B. Satzmelodie, ferner Lexikologie und Stilistik gibt es, wie aus dem posthum erschienenen Werk „Čeština a obecný jazykozpyt“ [Tschechisch und allgemeine Sprachforschung, 1947] hervorgeht, eine Reihe von Aspekten darüber hinaus, die M. interessierten, z. B. Phonetik, Phonologie, Aspektlehre und solche Konzeptionen wie Sprachökonomie! Es ist richtig, daß Syntax, Stilistik und Lexikologie die Schwerpunkte seiner Interessen bildeten, eine Erwähnung wären die Nebenaspekte jedoch wert gewesen, um den Titel zu rechtfertigen.

Die Texte sind, dies sollte hervorgehoben werden, gut und zuverlässig übersetzt, es gibt jedoch eine Reihe von Tippfehlern im Text, vor denen gewarnt werden sollte, u. a. auch in den tschechischen Beispielen. Ein Fehler jedoch ist besonders schwerwiegend: M. wurde nicht 1892 geboren, sondern 1882. Wie hätte auch der verdiente Wissenschaftler, der am 12. April 1945 kurz vor Kriegsende starb, 1942 in einem Festband zum 60. Geburtstag in „Slovo a slovesnost“ geehrt werden können.

Sieht man von solchen — teils fundamentalen, teils peripheren — Negativa ab, so bleibt dennoch eine mit analytischem Geschick und großer Umsicht geschriebene Arbeit zu unserer Verfügung, die über das, was in den Festbeiträgen zu M. als Bohemisten schon gesagt wurde, hinaus wertvolle Materialien liefert.

Bamberg

Walter Schamschula

25 Jahre Collegium Carolinum München 1956—1981. Zusammenstellung u. Redaktion: Dr. Michael Neumüller. Verlag Collegium Carolinum. München 1982. 112 S.

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Collegium Carolinum (CC) gab dieses Institut eine Informationsschrift über seine Aufgaben und Entwicklung heraus.

Ferdinand Seibt beginnt mit seinem Beitrag „Collegium Carolinum — Leistungen, Aufgaben, Probleme“ (S. 3—16). Das CC, das sich satzungsgemäß „Forschungsstelle für die böhmischen Länder“ nennt, gab bis 1981 72 Bücher mit wissenschaftlichen Einzeldarstellungen heraus, darunter 40 Monographien.